

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Zur Geschichte des Bauernkriegs in Südwestdeutschland

Hartfelder, Karl

Stuttgart, 1884

17. Der Kampf bei Scherweiler und die Heimkehr des Herzogs nach
Lothringen

[urn:nbn:de:bsz:31-325912](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325912)

Auf dem Leichenfelde begannen die Todtengräber ihr trauriges Amt. Es wurden ungeheure Gruben gegraben, in welche man die Leichname legte, und noch heute nennt das Volk diesen Ort die Kegergrube. Einige Leichen blieben unbestattet auf dem Marterberge liegen. „Lange nachher vermieden die Wanderer durch Zabern zu reisen, des argen Gestankes wegen, welchen die Leichname ausdünsteten. Auch wurde noch später das Andenken an diese unerhörte Schlächtere durch die zu Haufen aufgeschichteten Schädel und Gebeine der unglücklichen Landleute erhalten. Jedoch nach dem Hinscheiden mehrerer Menschengeschlechter verschwanden diese Zeugnisse des jammervollen Ausgangs des Versuches der Bauern zur Herstellung der Freiheit“¹⁾.

17. Der Kampf bei Scherweiler und die Heimkehr des Herzogs nach Lothringen.

Nach der Katastrophe bei Zabern wurde im lothringischen Lager Kriegsrath gehalten, was weiter geschehen solle. Die Rätthe des Herzogs waren der Ansicht, man könne jetzt nach der Niederwerfung der Bauern wieder heimkehren. Anton selbst aber und seine Brüder sahen ihr Werk noch nicht als beendet an. Sie brannten vor Kampfbegierde, und die Aufforderungen verschiedener Herrschaften im Elsaß trugen gewiß dazu bei, daß die Vorschläge der Rätthe abgelehnt und der Marsch fortgesetzt wurde. Den 18. Mai, Morgens um 11 Uhr, brach das Heer auf, um nach Mursmünster zu ziehen.

Die lothringischen Rätthe und Beamten, welche das Heer begleiteten und etwas abseits von der Hauptchaar ritten, wurden plötzlich in nicht geringen Schrecken versetzt, als vor ihnen eine bewaffnete Schaar auftauchte, welche direkt auf sie zukam. Bald jedoch zeigte sich, daß der Schrecken unbegründet gewesen: es

¹⁾ D. Fischer Gesch. d. Stadt Zabern S. 25. Straßburg machte übrigens auch jetzt noch Versuche, den Herzog mild zu stimmen. Forschungen z. deutschen Geschichte XXIII 253.

waren der kaiserliche Landvogt des Unter-Elssasses und die Straßburger Gesandten mit ihrem Gefolge, welche nahen, um dem Herzog im Namen des Kaisers und der Reichsstadt zu seinem großen Erfolg Glück zu wünschen. Anton empfing sie auch später im Haus des Vogtes Murner zu Maursmünster, bei dem er Quartier genommen hatte, woselbst dann auch die Gratulationsreden gehalten wurden¹⁾.

Als das Heer des Lothringers vor Maursmünster anlangte, machte ein Anhänger der Bauern den Versuch, ihm das Thor zu verschließen, bißte jedoch sein Unterfangen mit dem Leben. In Maursmünster hatten die Bauern übel gehaust, und insbesondere hatte die alte Abtei schwer gelitten. Der Abt Kaspar Kiepert, welchen nach einer Angabe die Bauern sogar lebendig hatten verbrennen wollen, war nur mit Mühe dem Tode entgangen und hatte sich nach Saarburg unter den Schutz der Lothringer geflüchtet. In der Kirche war alles zerschlagen und geraubt, mit Büchern und Urkunden hatte man die Defen geheizt, und beinahe hätten die Bauern die Kirche selbst untergraben und zerstört, wenn sie nicht durch die Nachricht von dem herannahenden Heere der Lothringer veranlaßt worden wären, eiligst nach Zabern abzuziehen²⁾. Als die Soldaten beim Einmarsch überall die Spuren der Zerstörung sahen, begannen sie sofort zu plündern, und nur das Einschreiten der lothringischen Räte und des apostolischen Commissärs rettete Maursmünster vor dem Schicksal Zaberns. Vogt Murner, welcher die Erbitterung der Soldaten kannte, versammelte während dieser gefährlichen Stunden die meisten Einwohner an einem sichern Ort, wo sie den Abzug des Heeres in Stille abwarteten und so der Gefahr entgingen. Volleyr erzählt, daß sie deshalb gelobten, dem alten Glauben treu zu bleiben, und auch ihr

1) Vergl. auch Forschungen z. deutsch. Geschichte XXIII 253. Das entsehlliche Blutbad bei Zabern bewirkte übrigens, daß die versprochene Hilfe von Straßburg dem Herzog nicht geleistet wurde.

2) Manche Gegenstände, besonders auch Reliquien, waren noch rechtzeitig verborgen worden und kamen später wieder zum Vorschein. Volleyr f. 69^b. Vergl. auch D. Fischer Gesch. d. Stadt Zabern S. 19.

Versprechen hielten. In Mairsmünster sungen die Lothringer auch einen ehemaligen Franziskanermönch von Zabern, welcher während der Bauernbewegung sein Kloster verlassen und in Mairsmünster als Prediger der neuen Lehre aufgetreten war. Trotzdem er sich durch Vermummung unkenntlich zu machen suchte, wurde er erkannt, mit einem Gefährten zum Tode verurtheilt und des folgenden Tages vor dem Abmarsch des Heeres sammt seinem Leidensgefährten an einem Fensterkreuz des Rathhauses aufgehängt.

Die Einwohner von Mairsmünster mußten dem Herzog als ihrem Herrn den Huldigungsseid leisten. Am Morgen des 19. Mai besuchte der Herzog mit den Seinen den Gottesdienst, und sodann setzte sich das Heer in Bewegung, um nach Lothringen zurückzukehren. Zuerst ging der Zug durch das Kronthal nach Molsheim. Sie fanden die Thore des Städtchens, in welches sich die Nachbarn ringsumher geflüchtet hatten, geschlossen, und das Heer lagerte sich auf dem Felde zwischen Molsheim und Dachstein. Der Herzog aber und seine vornehmen Begleiter fanden Unterkunft in dem bischöflichen Schlosse Dachstein, das gut befestigt und reichlich mit Lebensmitteln und Munition versehen war ¹⁾.

In der Mitternacht des 20. Mai brach das lothringische Heer wieder auf, um über St. Bilt und das Leberthal nach Lothringen zurückzukehren. Als aber der Zug über Stotzheim hinaus kam, erblickte man zahlreiche Proviantwagen auf der Straße, und ein großer Staub zeigte an, daß ein bedeutender Haufe sich hier angefannt habe.

Schaaren aus dem unteren und oberen Elsaß waren am Landgraben, der Grenze von Ober- und Unter-Elsaß, zusammengeströmt, um sich den verhassten „Walen“ entgegenzustellen. Der Rath von Schlettstadt hatte brieflich gemeldet, daß sie zwar die Thore den Bauern nicht öffnen könnten, daß sie aber wohl bereit seien, im Nothfall eine Verstärkung von 200 Mann und ausreichend Proviant, Pulver und Geschütz zu liefern; auch sollten für den Fall einer Niederlage die Bauern Schlettstadts Thore offen finden.

¹⁾ Die Gesandten der Stadt Straßburg verließen den Herzog und begaben sich nach Bensfeld. Vergl. Forschungen z. deutschen Geschichte XXIII 254.

Uebrigens wurde in der Folge keine von diesen Versprechungen gehalten ¹⁾. Der untere Haufe (der Bauern) zog gegen die Verabredung bis an die sog. Burnerbrücke und rückte hinauf bis Kestenholz ²⁾.

Das lothringische Heer war ermüdet von dem vier Meilen langen Marsche und der Sonnenhitze; auch war ein Theil des Fußvolkes noch weit zurück. Trotzdem wurde sofort südlich von Stotzheim die Schlachordnung gebildet. Die Bauern, deren Hauptmacht bei Scherweiler stand, hatten die bessere Stellung inne ³⁾. Mit dem Rücken gegen ein Bogesenthal gekehrt, stützten sie sich, in drei Haufen geordnet, auf beiden Flügeln auf Weinberge. Ihr zahlreiches Geschütz, das sie zum Theil aus Rappoltsweiler weggeführt hatten, war auf die Straße gerichtet, auf welcher die Lothringer heranziehen mußten. Auch hatten sie 4000 kriegsgeübte Landsknechte und Schweizer bei sich, die nicht weniger gut bewaffnet waren als die Feinde ⁴⁾. Nachdem die Bauern eine lothringische Reiterchaar zurückgedrängt hatten, ertönten ringsum in den Dörfern die Sturmlocken und riefen säumige Bauern zu dem Heere.

Als hierauf der Kriegsrath zusammentrat, war der Graf von Guise der Ansicht, man solle die Schlacht auf den nächsten Tag verschieben, da die Nacht herannah, auch in der den Lothringern unbekanntem Gegend sich sumpfige Stellen am Fuß der Berge finden könnten, welche in der Dunkelheit den Angriff erschweren würden. Außerdem seien das ganze Heer und die Pferde durch

¹⁾ Alsatia 1856/57 S. 352. Ueber die Vorgänge zu Schlettstadt während des Bauernkriegs und kurz vorher vergl. den Abschnitt Nr. 14 über Schlettstadt.

²⁾ Stobel IV 57.

³⁾ Ihre Stärke wird sehr verschieden angegeben. Cochläus (Baumann Quellen S. 786) gibt 19,000 an. Eckard Wiegersheim, der die Schlacht auf Seite der Bauern mitgemacht hat, schätzt die Bauern auf 7000 und die Lothringer auf 30,000. Wie die letzte Zahl übertrieben ist, so dürfte die der Bauern viel zu klein sein. Eine genaue Zählung hat hier gewiß eben so wenig, wie anderwärts bei den Bauern stattgefunden. Alsatia 1856/57 S. 354.

⁴⁾ Nach Baumann Aften Nr. 351 waren es nur 1500 Knechte.

den Marsch ermüdet, und dann fehle noch ein Theil des Fußvolkes. Als diese Rede für die Deutschen übersetzt worden, ergriff ein deutscher Landsknechthauptmann im Namen der übrigen das Wort und rieth in energischen Worten zum sofortigen Angriff, weil das Stillehalten der Lothringer den Bauern den Muth erhöhen und sie während der Nacht gewiß noch Verstärkungen erhalten würden. Dies stimmte die Fürsten um, und es wurde beschlossen, noch denselben Abend (es war bereits 6 Uhr) den Kampf aufzunehmen. Der Herzog ordnete an, daß Brot und Wein zur Erfrischung und Stärkung der Mannschaften ausgetheilt würde. Auch verließ er mehreren Edelleuten, die sich schon erprobt hatten, die Ritterwürde, darunter auch dem Grafen von Baudemont, der sodann den Kampf begann. Bei Scherweiler angelangt, griff er eine Versuchung an, worin sich 2000 Bauern befanden, trieb dieselben trotz ihrer Mehrzahl heraus und jagte sie bis an das Dorf selbst, hinter dem die Hauptmacht des Feindes stand. Inzwischen begann auch das Geschütz zu spielen, aber die Bauern schossen zu hoch und richteten keinen Schaden an. Der Graf von Guise trieb, nachdem der Herzog Maßregeln getroffen hatte, um seine Flanken gegen etwa noch eintreffende Schaaren zu sichern, die Bauern aus dem Dorfe hinaus, das alsdann angezündet wurde. Aber nun begann erst der entscheidende Kampf mit der Hauptmacht des Feindes: die Bauern hielten Stand, und da sie die günstigere Stellung hatten, wurden die Lothringer mehrmals zurückgeworfen. Die Beschaffenheit des Ortes gestattete dem Herzog nicht die Entfaltung seiner ganzen Streitkraft. Schließlich aber gelang es ihnen, die Wagenburg zu durchbrechen; die Landsknechte unter dem Oberbefehl des Herrn von Beaulieu warfen den ersten Haufen der Bauern, der zweite wurde durch die Reiter geschlagen, und nun ergriff der dritte Haufe die Flucht, womit die Schlacht von den Lothringern gewonnen war.

Der Verlust der Bauern dürfte 3000 bis 4000 betragen haben ¹⁾, und es wird berichtet, daß sie alle umgekommen wären,

¹⁾ Die Angaben schwanken zwischen 3000—12,000. Der Bericht bei Birk Nr. 312 gibt nur 3—4000 an. 12,000 dürfte zu hoch ge-

wenn nicht das schützende Dunkel der Nacht einen Theil der Fliehenden gerettet hätte. So waren allein aus Rappoltsweiler 106 Bürger unter den Gefallenen ¹⁾. Aber auch die Lothringer hatten bedeutende Verluste erlitten. Ein Bericht der Straßburger Gesandten, welche das Heer bis zum Abend begleitet und sich während des Kampfes nach Bensfeld begeben hatten, spricht von 4—500 Fußgängern, die der Herzog verloren habe. Das Heer Antons machte große Beute. Nicht bloß daß die Fähnlein und das Geschütz der Bauern in Antons Hände fiel, man fand auch viel geraubtes Kirchen- und Kloostergut, wie Kelche, Monstranzen, Kreuze, Geld u. a., in ihrem Lager. Ein Theil der Bauern floh nach dem nahen Schlettstadt, wo sie aber nicht eingelassen und vor dem Thor erstochen wurden. Andere stiegen auf Rußbäume, von wo die Soldaten sie am nächsten Morgen herunterschossen. Bis zum vierten Tag blieben die Leichen auf dem Felde liegen, „ist ein elender Geschnack und erbärmlich zu sehen gewesen“. Dann trug man die Waffen zusammen, verbrannte sie, warf die Büchsenrohre in tiefe Gruben und bestattete oben darauf die Gefallenen ²⁾.

„Lange Zeit nach dem blutigen Kampfe von Scherweiler wurden die Gebeine der unglücklichen dort gefallenen Landleute in einer auf dem Schlachtfelde aufgeführten Versöhnungskapelle aufgesetzt, und das Andenken an diese Niederlage erhielt sich durch folgende über der Thür der Kapelle angebrachte Inschrift:

Ist nicht eine sondere Klag
Dreysehn Tausend in einem Grab?

griffen sein, da auch der Bericht bei Baumann Akten Nr. 351 nur von 5000 spricht. Eckard Wiegersheim, welcher die Schlacht mitgemacht hat, gibt den Verlust auf beiden Seiten auf 8000 an (Alsatia 1856/57 S. 354). Vergl. auch Baumann Quellen S. 116 u. 576.

¹⁾ Rathgeber Die Herrschaft Rappoltstein S. 111.

²⁾ Rathgeber Die Herrschaft Rappoltstein S. 108. Im Kampfe war auch Rudolf Theuber, Pfarrer in Ottheim, mit seinen Pfarrkindern gefallen. Alsatia 1856/57 S. 354.

Der Standort dieser Kapelle erhielt den Namen des großen Feldes¹⁾.

Der Herzog erlebte die Freude, daß das Gerücht, welches seinen Bruder, den Grafen Baudemont, für gefallen erklärt hatte, sich als falsches erwies. Das Heer der Lothringer lagerte auf dem Schlachtfelde, mitten unter den Todten. Nur das Fußvolf konnte Ruhe finden. Die Reiter waren theils bis tief in die Nacht hinein mit der Verfolgung der Bauern beschäftigt, von denen mehr auf der Flucht umkamen, als in der Schlacht gefallen waren, theils mußten sie sich beständig in Bereitschaft halten (auch der Herzog blieb zu Pferde), weil man neue Angriffe der Bauern fürchtete. Das Heer der Bauern war übrigens in einer solchen Auflösung, daß diese Befürchtungen sich als ungegründet erwiesen.

Den folgenden Tag wurde Kriegsrath gehalten, um über die sofortige Heimkehr zu berathen. Markgraf Ernst von Baden, der während des Kampfes mit seinem Gefolge eingetroffen war, aber nicht mehr daran Theil genommen hatte, gab den Rath, man solle nach Kriegsbrauch drei Tage auf dem Schlachtfelde lagern, damit die elsässischen Herren und Städte Zeit und Gelegenheit fänden, dem Sieger ihre Huldigung und Geschenke darzubringen²⁾. Herzog Anton, der die Stimmung der Elsässer besser kannte und wohl wußte, daß dieselben durch die Räubereien seines Heeres sehr erbittert waren, trat selbst in einer Rede dem Vorschlag des Markgrafen entgegen, und es wurde die sofortige Heimkehr durch das Weilerthal beschlossen. Ursprünglich hatte Herzog Anton selbst Lust gehabt, über den Rhein, „den er noch nie gesehen habe“, gegen die rechtsrheinischen Bauern zu ziehen³⁾. Schon den 9. Mai, also gleich zu Beginn des Zuges, hatte er durch den kaiserlichen Landvogt Hans Jakob von Mörzperg bei Truchseß Georg von Waldpurg angefragt, ob man noch weiter

1) D. Fischer Gesch. von Zabern S. 27.

2) Markgraf Ernst hoffte vernuthlich, während dieser Zeit den Lothringer bestimmen zu können, ihm bei der Niederwerfung seiner kreisgauischen Unterthanen behilflich zu sein. Vergl. auch Virx Nr. 316.

3) Waldner-Bodent Truchseß Georg Beilage S. 120 u. Beilage S. 24.

seine Hilfe gegen die Bauern wünsche. Der Truchseß schickte dies Schreiben befürwortend an den schwäbischen Bund und den Erzherzog Ferdinand von Oestreich, welche aber beide keine Antwort gaben. Man wünschte die Hilfe des „Walen“ nicht, wohl aus Furcht, daß der Lohn für seinen Beistand kein geringer sein werde ¹⁾.

In der Nacht nun, die auf die Schlacht von Scherweiler folgte, erschien im lothringischen Lager Beat von Pfirt als Abgesandter der östreichischen Regierung zu Ensisheim mit der Aufforderung, der Herzog solle mit seinem Heere in den Sundgau hinaufziehen und die sundgauischen Bauern um Ensisheim zu Paaren treiben. Obgleich der Abgesandte am folgenden Tage seine Bemühungen fortsetzte und dem Herzog schmeichelnd sagte, daß eine allgemeine Furcht vor ihm unter die Bauern gekommen sei und sie vor ihm überall fliehen würden, blieb der Herzog fest auf seinem Vorsatze sofort heimzukehren. Er war offenbar über die ablehnende Haltung des Erzherzogs und des schwäbischen Bundes noch unzufrieden. Außerdem erklärte sich die schnelle Heimkehr aber auch aus der Stimmung der lothringischen Räte, welche mit Rücksicht auf die großen Kosten für das Heer schon nach der Katastrophe von Zabern für Beendigung des Zuges gesprochen hatten ²⁾.

Der Marsch ging übrigens nicht so schnell voran, als man gehofft hatte, weil man an verschiedenen Orten die Berhaue und andere von den Bauern angelegten Hemmnisse entfernen mußte. So fand man Zeit, unterwegs den Dankgottesdienst für den Sieg zu Scherweiler zu feiern, den man in dem genannten, ganz niedergebrannten Dorfe nicht hatte abhalten können. Den 22. Mai traf das Heer in Raon-l'Etape ein, wo es die Nacht über blieb. Am nächsten Tage fand hier die feierliche Beisezung mehrerer Edelleute statt, welche bei Lupfsstein, Zabern und Scherweiler gefallen waren. Am 24. Mai zog der Herzog mit seinen Brüdern und anderen Vornehmen wieder in seiner Residenz Nancy ein, wo ihn die Bevölkerung jubelnd empfing. Das Heer löste

¹⁾ Baumann Quellen S. 576.

²⁾ Baumann Akten Nr. 351.

sich alsbald auf, und die gemietheten Söldner wurden mit dop-
pelttem Solde entlassen. Der Herzog aber machte schon den nächsten
Tag zu dem heil. Nikolaus, dem Schutzpatron Lothringens, eine
Pilgerfahrt und drückte demselben durch eine reiche Stiftung den
Dank für seine glückliche Heimkehr aus.

Der Herzog hatte Johann von Helmstadt, dem Vogte von
Homburg, und Jakob Vermeringer zu Saarburg den Auftrag
ertheilt, ein Verzeichniß der Schuldigen in seinem Lande, von
denen übrigens viele sich der Strafe durch Flucht entzogen hatten,
anzufertigen. Die Zahl der Schuldigen war aber schließlich so
groß, daß man von einer Verfolgung derselben absehen mußte¹⁾.

Die von den Lothringern weggeführte Beute, welche auf einer
langen Wagenreihe dem Heere nachgeführt wurde, war sehr be-
deutend. Trotz ihrer Bigotterie hatten sie sich selbst vor Kirchen-
raub nicht gescheut, und vergeblich versuchten nachträglich elsässische
Kirchen wieder in den Besitz geraubter Kirchengeräthe zu kommen.
Mehrere Tage lang glich Nancy, wo die Beute theilweise ver-
kauft wurde, einem großen Markte. Im Elsaß aber blieb ein
unauslöschlicher Eindruck von dem Zuge der Lothringer, und einen
besonderen Haß warf die Bevölkerung auf die Landsknechte,
denen man mit Recht die Schuld der unmenschlichen Schlächtereie
bei Zabern beimaß.

18. Die Versammlungen zu Colmar und Hagenau.

Mitte Mai hatte sich die Lage für das mittlere und obere
Elsaß höchst kritisch gestaltet. Das Blutbad bei Zabern erfüllte
die Gemüther weithin mit Schrecken, und in mancher der kleinen
Städte des mittleren und obern Elsasses fragte man sich: Wie
wird es uns ergehen, wenn der Herzog das Land heraufzieht?
Besonders bedroht waren Städte, wie Kaisersberg, Rappolts-

¹⁾ Digot Hist. de Lorr. IV² 68.